

ABSCHIED IN WÜRDE

Ansprache am Sarg Karola Blochs / Bergfriedhof Tübingen 8. August 1994 /
Welf Schröter

Im Alter von 89 Jahren starb am 31. Juli 1994 die Architektin, Marxistin und politische Publizistin Karola Bloch in Tübingen. Die undogmatische Linke war 1905 im polnischen Lodz geboren, erlebte die Russische Revolution 1917 in Moskau, studierte in Berlin unter dem Einfluß des Bauhauses und entschied sich, - trotz Bedenken gegen die stalinistische Politik - 1932 in die KPD einzutreten. Diese Organisation erschien ihr damals die geeignetste im Kampf gegen Hitler. Im Untergrund agierte sie Mitte der dreißiger Jahre als 'Olga' auf dem Boden des Reichsgebietes gegen die Nazis. Sie reiste von Paris über Berlin nach Warschau und half, den praktischen Widerstand zu koordinieren. Nach ihrem Exil in den USA kehrte sie nach Europa zurück in der Hoffnung, die DDR sei auf dem Weg zu einem besseren Deutschland. Doch bald zerstritt sie sich mit Ulbricht. Als sie sich offen auf die Seite der polnischen und ungarischen Aufständischen stellte, wurde sie als "polnische Chauvinistin" nach 25jähriger Mitgliedschaft in der kommunistischen Bewegung aus der SED ausgeschlossen. Seit 1961 lebten Karola und Ernst Bloch in Tübingen. Sie engagierte sich gegen die Notstandsgesetze und gegen den Vietnamkrieg, solidarisierte sich mit dem SDS und befreundete sich mit Rudi Dutschke. In ihren Schriften "Die Sehnsucht des Menschen, ein wirklicher Mensch zu werden" beschreibt Karola Bloch ihre Begeisterung, als sie hörte, wie 1968 StudentInnen die Professoren mit Tomaten bewarfen: "Tomate tut doch nicht weh." In ihrer Tübinger Zeit arbeitete sie in der Frauenbewegung, in der Friedensbewegung, half den Sandinisten und auch der Solidarnosc. Sie gehörte keiner Partei mehr an und war Aktive im 'Komitee für Grundrechte und Demokratie'. Ihr politischer Freund und Verleger, Welf Schröter, Mitherausgeber ihrer Schriften "Die Sehnsucht des Menschen, ein wirklicher Mensch zu werden", würdigte bei der Trauerfeier ihr ungewöhnliches Leben:

*Lieber Jan, liebe Angehörige,
liebe Freunde, verehrte Trauergemeinde,*

unsere Freundin, Ratgeberin und Mahnerin Karola Bloch ist tot. Unsere Trauer über den unersetzlichen Verlust eines außerordentlichen Menschen ist gepaart mit dem Gefühl, daß der Tod ihr Erleichterung verschaffte. Er gab ihrem Körper auf dem Sterbebett zurück, was ihr persönlich immer wesentlich war - die Würde. Ruhig und selbstsicher hatte sie sich einige Tage zuvor bewußt von ihren Freunden und der Welt verabschiedet.

So beeindruckend ihr Leben war, so einprägsam blieb ihr Abschied. Ungeduldig erwartete sie das Ende körperlichen Seins. Doch bis zuletzt behielt sie ihr gütiges, tröstendes Lächeln.

Für jene, die sich in den sechziger, siebziger und achtziger Jahren auf den Weg machten für eine bessere, humanere Gesellschaft, bedeutete die Begegnung mit Karola Bloch den Anfang einer grundlegenden, ethisch-moralischen Weichenstellung. Wer sie traf, sie hörte, mit ihr arbeitete, wurde nachdenklich und zugleich zu noch stärkerem Engagement gefordert. Im Sommer 1979 schrieb sie in einem Brief an Rudi Dutschke¹, dem ich persönlich meine Bekanntschaft und Freundschaft mit Karola zu danken habe: "Die Alten sterben aus, Ihr Jüngeren müßt Euch nun besonders bemühen, - trotz allem - die rote Fahne hochzuhalten." Diese rote Fahne war es, die ihr Leben prägte. Sie war das Symbol für einen menschlichen Kommunismus in Demokratie und Wahrhaftigkeit. Die rote Fahne war ihr das Signal der Rebellion gegen Unrecht und Lüge. Doch Karola stellte unmißverständlich klar, daß sie nicht Hammer und Sichel der Partei oder des Kremlgebäudes der Stalinschen Prozesse meinte, nicht den blutigen Flaggenschmuck auf den Panzern in Budapest und Prag, nicht den verfärbten Stoff jener, die 1981 ihre Heimat in eine Militärdiktatur verwandelten und die demokratische Hoffnung Solidarnosc zu ersticken suchten.

Karola sah ihre rote Fahne in den Gefängnissen von Santiago de Chile und Diyarbakir, von Teheran und Sibirien, von Kapstadt und San Salvador. Ihr war sie Symbol für einen revolutionären Humanismus, für Emanzipation und für Gleichberechtigung. Oft genug unterdrückte sie mühsam Tränen der Freude und der Trauer, wenn sie in Eisensteins Panzerkreuzer Potemkin nach gelungener Revolte das Hissen der roten Fahne sah und doch die Niederschlagung bevorstand.

Karolas rote Fahne meinte nicht ein politisches System oder ein Parteiprogramm. Sie stand für eine integrale Haltung eines Menschen in Würde. Ihr sozialistischer Tagtraum speiste sich aus enttäuschten Hoffnungen. Sie verband die Russische Revolution, Rosa Luxemburg, den Prager Frühling, die Bergpredigt und ihr Verständnis einer - wie sie sich nannte - "Feministin am Rande" zu einer Praxis der Solidarität. Mit ihrer ganz persönlichen Philosophie der Praxis, ihrem ethischen Kommunismus des Herzens, war sie manchem linken Theoriezirkel um viele Schritte vorausgeeilt.

Solidarität brachte sie Angela Davis, Vaclav Havel, Nelson Mandela, Gajo Petrovic, Jürgen Teller, den Befreiungsbewegungen in Vietnam und in Nicaragua genauso entgegen wie den Häftlingen in Rottenburg, den Festgenommenen von Mutlangen und den Clochards von Tübingen. Ihre Geradlinigkeit, Offenheit und Direktheit sicherten ihre Glaubwürdigkeit.

Vor allem aber folgte sie dem Gedanken: "Gehe zu jenen, die Dich brauchen, nicht zu denen, die Du brauchst."² Wer zu ihr kam, wußte: Auf Karola kannst Du Dich verlassen!

Zweimal aber wich sie in ihrer Tübinger Zeit von dieser Linie ab. Zweimal glaubte sie, durch Zurückhaltung mehr Unterstützung leisten zu können als durch exponiertes Eingreifen. Obwohl sie im Jahre 1968 entschlossen auf der Seite der Studentenbewegung standen, lehnten Karola und Ernst Bloch eine Einladung des Berliner SDS ab, auf dem Vietnamkongreß zu sprechen. Karola erklärte den Studenten, daß "auch mir die Vorstellung nicht behagte, daß drei Deutsche, die da repräsentativ sprechen würden, jüdische Emigranten wären - Fried, Weiss, Bloch. Ihre Generation (die der Studenten nämlich) hat selbstredend eine ganz andere Beziehung zum jüdischen Problem, aber wir sind da noch befangen; wir wissen, wie viele in der BRD böse denken würden: immer wieder die Juden ...".

Viele Jahre später, wenige Monate vor dem 40. Jahrestag des Warschauer Aufstandes, fand in Karolas Wohnung ein Gespräch statt, dem ich als Freund beiwohnte und das sich tief in mein Gedächtnis eingrub. Ein junger Deutscher, Wegbegleiter Rudi Dutschkes, unterbreitete Karola eine Bitte der jüngsten parlamentarischen Partei des Bundestages. Er fragte, ob sie bereit wäre, eine symbolische Kandidatur zum Amt des Bundespräsidenten im Mai 1984 anzunehmen. Zwar hätten sich die großen Parteien auf eine sehr respektable Persönlichkeit geeinigt, jedoch wollten sie ein Signal für eine neue politische Kultur in Europa und ein Zeichen der Versöhnung mit Polen setzen. Karola spürte, daß es hier Vertreter einer jungen Generation ernst meinten und Wege suchten, Gesten der Entschuldigung und des Eingeständnisses von Scham angesichts der NS-Verbrechen in Polen zu finden. Sie fühlte sich geehrt, lehnte aber dennoch die Bitte bescheiden ab. Ihr Hinweis, sie sei Polin und Jüdin, erinnerte daran, daß die Öffentlichkeit in Deutschland ihrer Meinung nach auf einen solchen Schritt noch nicht vorbereitet sei. Sie glaubte, eine Kandidatur ihrerseits würde - zum damaligen Zeitpunkt - dem Verhältnis zwischen Deutschen, Juden, Christen und Polen eher schaden als nützen.

Wir haben über diesen Tag später nie mehr gesprochen. Es war eine Entscheidung von wirklicher Größe und menschlichem Format. Wer hätte eingedenk der Biographie von Karola Bloch nicht eher einen kämpferischen Auftritt im Bundeshaus erwartet, mit dem sie an die Besetzung Polens und vor allem aber an die Verbrechen im Warschauer Ghetto, in Auschwitz und Treblinka erinnerte. Sie hätte das moralische Recht besessen, aufrecht und in Würde an ihre Familie, ihren Bruder, ihren Vater zu erinnern, die im Konzentrationslager ermordet worden waren.

Nein, Karola hoffte auf die junge Generation - hier und in Polen -, der eines Tages die Versöhnung gelingen werde. Eine mögliche Konfrontation und Zuspitzung im Mai 1984 wäre ein Hindernis geworden. Die gute politische Geste des deutschen Eingeständnisses der Scham am jetzigen 50. Jahrestag des Aufstandes in Warschau hat ihr nachträglich recht gegeben.

Karolas Ausstrahlung und ihre Wirkung blieben gegenüber jenen, die mehr als ein halbes Jahrhundert jünger waren als sie, bis zum Schluß erhalten. Sie vermittelte ihnen Kraft und stärkte ihr Selbstbewußtsein. Das Geheimnis dieser Faszination lag in ihrer Ehrlichkeit. Ihr Lebensweg mit scharfen Ecken und Kanten hatte ihr eine Tugend aufgedrängt, die als List der Dialektik half, schwere Schicksalsschläge zu tragen. Drei große Niederlagen begleiteten ihren Weg: Der trotz vieler Anstrengungen nicht abgewendete Nationalsozialismus, die furchtbare Einsicht, ihren Bruder und ihre Angehörigen nicht aus dem Ghetto retten zu können und der unvermeidbare Bruch mit dem Parteikommunismus. Für uns Nachgeborene zeigte sich besagte List in Karolas Fähigkeit, mit Disziplin und Wärme persönliche und gesellschaftliche Niederlagen überbrücken, überwinden, einen neuen Anfang schaffen zu können. Die Haltung des Nicht-Aufgeben-Wollens war das beispielgebende Baumaterial ihrer Würde.

Nie werde ich Karolas eindringlich bohrende Frage vergessen, wie es denn dazu kommen konnte, daß Soldaten mit Hölderlin im Tornister zu solchen immensen Verbrechen und Morden an Millionen Menschen fähig waren. Diese Frage verfolgte sie nicht nur in ihrer Tübinger Zeit. Es ist ihr großer Verdienst, die Suche nach einer Antwort immer wieder zum Gegenstand des Gespräches mit jungen Menschen gemacht zu haben, die in ihrem Hause und bei öffentlichen Begegnungen Rat erhofften.

Wir alle werden, um unserer eigenen Zukunft willen, es wagen müssen, der Antwort auf die Frage "Treblinka - Warum?" näher zu kommen. Dort wird der Schlüssel zu jenem radikalen Humanismus liegen, der uns bei unserer steten Mahnerin so tief berührte. Ihrem Gedanken "Die Sehnsucht des Menschen, ein wirklicher Mensch zu werden"³ fügte Karola erst kürzlich an: "Sie ist noch nicht eingelöst."

Liebe Karola, Deine Haltung, Dein Lebensweg fordern unsere Verantwortung für eine menschliche Zukunft. Erlaube uns - gerade auch auf Grund Deines Kampfes gegen Nationalsozialismus und Stalini-
nismus -, Dich zu ehren und im Gedächtnis zu behalten als Kommunistin im Widerstand.

Anmerkungen

1 Karola Bloch, Welf Schröter (Hg.), "Lieber Genosse Bloch ...", Briefe Rudi Dutschkes an Karola und Ernst Bloch, 1988

2 Anne Frommann, Welf Schröter (Hg.), "Ich gehe zu jenen, die mich brauchen", Festschrift zum 85. Geburtstag von Karola Bloch, 1990/91.

3 Anne Frommann, Welf Schröter (Hg.), Karola Bloch - "Die Sehnsucht des Menschen, ein wirklicher Mensch zu werden", Reden und Schriften in zwei Bänden, 1989/90.

Karola Blochs vergriffene Autobiographie "Aus meinem Leben" wird im Herbst vom Talheimer Verlag neu aufgelegt.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 20/ 1994,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>